



Abend-

Zeitung.

59.

Freitag, am 9. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Der Frühlingmorgen graute über der Königstadt herauf. In vielen tausend Bayonetten und Säbeln blizten seine ersten Strahlen und begrüßten eine ungeheure kampflustige Menge, welche die Straßen Warschau's durchwogte. Hin und wieder trabten Kosaken herbei, betrachteten die heranzutenden Scharen einen Augenblick und eilten dann vogelschnell auf den kleinen, kräftigen Gaulen nach dem Palaste des Generalen Chef. Eine zahlreiche polnische Deputation aus allen Ständen zog nach dem königlichen Schlosse, um mit dem unglücklichen Fürsten zu sprechen; denn die große Stunde war gekommen, wo sein Volk am offenen Grabe, das er ihm bereitet, noch ein gräßliches Todtenopfer von seinen Feinden verlangte.

An den Thoren, an dem Zeughause, an den Pulvermagazinen, wie unter den Fenstern Stanislaus August's, wimmelten Warschau's Krieger im dumpfen, betäubenden Lärme, der bald im wilden Jubel zum freundlichen Morgenhimmel empor wirbelte, bald in Berwünschungen, bald in dem wüsten Geschrei: „Freiheit und Kosciuszko!“ sich auflösete.

Ein Adjutant Igielski's an den König wurde mit gellendem Hohne empfangen und die Schloßstreppe hinaufgeleitet. Stanislaus August trat ihm zitternd mit allen Zeichen bebender Angst und Unentschlossenheit entgegen.

Der General en Chef läßt an Eure Majestät die Bitte richten, für die Ruhe der Stadt Sorge zu tragen; — insbesondere zur Zerstreung der lärmenden, aufrührerischen Haufen Befehl zu ertheilen, indem es ihm leid sein würde, solches andernfalls durch russische Waffengewalt bewirken zu müssen! sagte trozig der Abgeordnete.

Sie sehen, wie die Sachen stehen! — entgegnete der König mit mühsamer Fassung. — Ich fürchte, daß es fruchtlos seyn werde, wollte ich in diesem Sturme meine schwache Stimme vermittelnd erheben. Das Verhängniß geht seinen eisernen Gang, und ich kann meinem geliebten Volke den traurigen Kampf nicht ersparen, der seiner wartet.

Wohl! — bemerkte Jener — ich werde Eurer Majestät Meinung buchstäblich an meinen Chef berichten. — Er ging.

Die Menge wuchs indes von Minute zu Minute. Unaufhörlich wurden Gewehre, Säbel, Beile, Piken und was nur irgend als Waffe brauchbar schien, herbeigeschleppt und unter die tobenden Volksmassen vertheilt. — Inzwischen wirbelten die Trommeln, die Trompeten schmetterten, die Krongarde zu Fuß und zu Pferde, das Dzialinski'sche Regiment, das Artilleriecorps, Füsiliers, Ulanen, Nationalreiterei — alles polnische Militair verläßt die Kasernen und rückt in geschlossenen Colonnen heran.

Da dröhnte schwer und bang der Glockenschlag der fünften Stunde von den Thürmen herab. Mit

ruhiger Umsicht gibt Mokranowski seine Befehle und nach allen Seiten hin bewegen sich die Corps zum Angriffe auf die russischen Posten; die Cavalerie des Grafen Mirsch sprengt nach dem sächsischen Palaste, wirft sich dort nicht weit vom eisernen Thore zuerst auf eine feindliche Abtheilung und haut sie nieder. Die Kanonen werden vernagelt, die Sieger eilen weiter, das Trauerspiel ist eröffnet, das Blut strömt, tausendstimmiges Geschrei erfüllt die Luft. Auf allen Punkten beginnt jetzt der Angriff der Polen. Die russischen Truppen suchen hartnäckig die wichtigsten Plätze zu behaupten; General Bauer eilt mit seinem Bataillone nach dem Zeughause, während ein anderes sich dem Schlosse nähert. Doch dieses kann dem machtvollen Andrang der Polen nicht widerstehen; es weicht, und mit einer Kanone ziehen die Revolutionäre nach dem Arsenal. Hier hat bereits General Zichowski festen Fuß genommen; der russische General Bauer ist gefangen und sein Bataillon fast vernichtet. — Schauerlich tönt die Sturmglocke in die grausenvolle Mekelei hernieder, welche immer allgemeiner wird und sich selbst in das Innere der Häuser verbreitet, aus welchen die bewaffneten Bürger stürzen, und selbst Kinder, Greise und Frauen zu den Fenstern und Kellern heraus die mörderischen Kugeln senden, indes Andere Ziegel und Steine von den Dächern werfen.

Der Tag neigte sich zum Ende; die Nacht sank hernieder, schön und groß, von Myriaden Sternenswelten durchschimmert. Noch war die gräßliche Blutarbeit nicht beendet. In immer neuer Wuth, so lange noch Leben athmet, stürzen die ergrimmten Parteien auf einander. Fern und nah' donnert das Geschütz, das von allen Ecken und Plätzen aus arbeitet, und fürchterlich dumpf bricht sich seine Todesstimme durch die Straßen. Wie Hagelschlag fällt dabei der Kugelregen der kleinen Gewehre und füllt im grellen Kontrast mit rastloser Thätigkeit die gräßlichen Pausen. Säbelgeklirr, Hurrahgeschrei, Sturmgeläut und Lärm, trommeln, Hundegeheul und Seufzer der Sterbenden und Verwundeten schmelzen zu einem ungeheueren, betäubenden, schrecklichen Tongewirre zusammen; überall Pulverblick, Dampf und Brand; überall Tod und grausenvolle Verwüstung, der thätigste, wüthendste, blutdürstigste Wahnsinn in seiner umfassendsten Bedeutung! — Und über diesem Schauergemälde, in dessen würgender Lebendigkeit tausend und wieder tausend Leben ausathmeten, von welchem der Genius der Menschlichkeit still weinend das sanfte Antlitz abwandte —

über diesem Blutbilde in der tiefen, schönen, hellen Frühling-Mitternacht blickte der Mond in glänzender Ruhe herab, als ob er durch seinen Schimmer den Menschen größeren Spielraum für ihr Elend geben wolle. —

Mit dem Muth, welchen die Verzweiflung gibt, kämpfen die zusammengedrängten, überraschten, verwirrten Russen; mit kühner Entschlossenheit, zu siegen oder zu sterben, werfen sie sich allenthalben den stürmenden, rasenden Polen entgegen; Blut strömt in den Straßen, in den Häusern, in den Fluten der majestätischen Weichsel.

In qualender Sorge für das Theuerste, das er hatte — für seine Thekla — drängte der tapfere Iwan mit einem Haufen Getreuer nach der Geliebten Wohnung hin, um die Verlassene wo möglich zu beschützen. Ruhiger war es in dieser etwas abgelegenen Gegend; doch schallte gellender Hilferuf und wüthes Gebrüll jetzt aus Thekla's Hause; die Thüre fliegt auf und Thekla, im weißen Nachtgewande, mit aufgelöstem Haar, wird von einigen Polen gewaltsam herausgeschleppt, und der hohnlachende Leski ertheilt in schändlicher Hast ihnen Befehl zur Fortbringung der reizenden Beute.

Mir nach, Kameraden! schrie Iwan und stürzte gleich einem gereizten Tiger auf die Räuberhorde los. Sein Degen durchbohrte einen der Buben, welche Thekla festhielten. Man ließ die Arme los, welche mit dem Ausruf: „Iwan!“ ihrem Stubenmädchen Kathinka bewusstlos in die Arme sank. Die Säbel der Polen flogen aus den Scheiden; der erzgrimmt Leski schrie ihnen Muth zu und hieb blindlings um sich; von einem Bayonnettstich leicht in den Arm verwundet, ließ er jedoch den Degen sinken und wußte geschickt zu entkommen. Die überlegenen Russen wurden der wenigen Elenden bald Meister, obgleich sie sich verzweifelt wehrten; zwei waren getödtet, die andern begannen schon zu weichen. Iwan drang gewaltig vor, als einer der Polen in einer geschickten Wendung ihm einen furchtbaren Kopfschlag beibrachte, daß er taumelnd zu Boden stürzte. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Soldaten, als sie den braven Anführer fallen sahen, und das nächste Bayonnett durchbohrte in schneller Eühne den schuldigen Polen, die übrigen zerstreueten sich. Trauernd hoben die Russen ihren schwer verwundeten Offizier auf und trugen ihn in Thekla's Haus, indem sie Kathinka's Mitleid für ihn ansprachen, welche ihre erschöpfte Gebieterin in eines der unteren Gemächer geführt hatte und angstvoll den Soldaten wieder entgegen trat.

Jesus Maria! der Major! — schrie das Mädchen entsetzt und händeringend, als sie Iwan's Kopfwunde sah, aus welcher das Blut floß. — O mein armes Fräulein! — dann wendete sie sich zu den Russen — Helft mir den Herrn in dieß Zimmer links tragen und seyd seiner besten Pflege gewiß; er ist in sichern Händen. Doch verlaßt dann schnell unser Haus, ehe Euch die Unsrigen hier finden und ein Blutbad entsteht, bei welchem das Leben des Majors, wenn es noch zu retten ist, zum zweiten Mal in Gefahr stände.

Die Soldaten gehorchten. Iwan ward auf ein Ruhebett niedergelegt, und sie eilten fort, um sich wo möglich mit einem noch bedeutenden haltbaren russischen Haufen zu vereinigen.

Die besonnene Kathinka ordnete schnell einen zweckmäßigen Verband und sorgte für das dringendst Nöthige zu Iwan's Rettung, ehe Thekla sie störte, die noch immer im gegenüber liegenden Gemache, von Angst und Schreck auf's heftigste ergriffen, betäubt da lag, ohne von dem traurigen Vorgange in der Hausflur das Mindeste gehört zu haben.

Die Schlachterei in der Stadt dauerte indes in immer höher steigender Gräßlichkeit fort; abwechselnd drängten sich die Parteien; furchtbar waren die Angriffe — mit dem Aufwande aller Kräfte wüthete die Vertheidigung. Die Russen brachen, von allen Seiten getrieben, oft in die Häuser, wo sie von Weibern, Kindern und Greisen empfangen wurden und das Mordschauspiel in engen Hausräume und in den Zimmern sich erneuete. Draußen rasselte das Rifoschet der Kartätschen grell von einer Mauer zur andern und schlug nieder, was die geraden Kugeln nicht fassen konnten. Dabei that das Kleingewehrfeuer aus allen Winkeln her das Seinige. Von den Ecken, aus den Kellern, Fenstern, über die Mauern, von den Dächern flogen die Schüsse; von unten und oben, von allen Seiten, und überall wüthete der Tod und Niemand war zu sehen.

Der Charfreitag brach an. — Dieser heilige Tag, sonst im Andenken des gekreuzigten Erlösers von den Warschauern in religiöser, feierlicher Stille begangen, war dießmal dem furchtbar lauten, blutigen Erlösungskampfe ihrer Vaterlandsfreiheit gewidmet — nicht dem Gebet. — Aber auch die Russen fochten überall wie Russen, und selbst die entschiedenste Uebermacht des Feindes, durch Masse sowohl als durch bessere Vorkenntniß und stärkere Artillerie, vermochte sie nicht zur

Ergebung zu zwingen; sie verschmäheten jeden angebotenen Pardon und versuchten mit aller Tapferkeit der Verzweiflung sich den Abzug mit dem Bayonnett zu bahnen, obgleich von Stunde zu Stunde ihre Streitmasse geringer und der Ausgang der Katastrophe kritischer wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

H o h e s A l t e r.

In Mexiko lebt jetzt eine Frau von 147 Jahren. Sie hat noch alle ihre Sinne, das Gehör abgerechnet, das etwas schwer geworden ist. Noch sädelt sie eine feine Nähnadel ein, mahlt Mais, besorgt ihre Küche und Wirthschaft und geht alle Sonntage mehr als eine Viertelsunde weit in die Messe. Ihre Unterhaltung ist heiter, und wenn man sie fragt, ob sie Lust habe, zu sterben, so antwortet sie: „Ach ja, weil es doch nun Zeit wird, daß ich mich ausruhe.“

F.

E o n d é.

Die französische Akademie setzte einen Preis von 1000 Thalern für denjenigen aus, der ein kleines Gedicht auf die vielen Siege und trefflichen Eigenschaften des Prinzen Condé verfertigen würde, das man zur Inschrift für das Thor des Schlosses von Chantilli brauchen könnte; ein Gasconner machte darauf nachstehenden vierzeiligen Vers:

Für so viel Ruhm und Tugenden zu feiern,
Sold' Heldenethum im Frieden wie im Krieg',
Nur tausend Thaler? — wie! ich muß bes-
theuern,
Das heißt ja kaum fünf Sous für einen
Sieg!

Der Prinz, dem dieß Epigramm zu Ohren kam, freute sich so sehr darüber, daß, da es als Inschrift nicht benutzt werden und also auch der Verfasser den Preis nicht erhalten konnte, er doch dem Gasconner aus seiner Schatulle 1000 Thaler zur Belohnung dafür zahlen ließ.

Berlin.

Ludwig Liber.

Auflösung des Räthfels in No. 21.
C o n t r a c t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Braunschweig.

Es ist ungemein erfreulich, wenn ein Kunstproduct der eigenen Vaterstadt der Feder Gelegenheit gibt, das Publikum auf den hohen Standpunkte, zu welchem auch die vaterländische Kunst sich erhoben, aufmerksam zu machen.

Eine so eben beendete Arbeit des hiesigen Portrait- und Porzellanmalers, Herrn Carl Moriz, verdient diese Aufmerksamkeit im hohen Grade. Es besteht dieselbe in einer Vase von korinthischer Form, deren Vorderseite das unverkennbare, vollkommen treue Portrait unsers vielgeliebten Landesherrn, Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm, zeigt. Der Künstler hat dem Fürsten die preussische Staatsuniform gegeben und das ganze Bild so frisch und lebenswarm gehalten, daß man, zumal da die Art der Ausführung beweist, daß der Künstler das Bild ganz wie ein Oelgemälde behandelt und frei weggemalt hat, auch mit dem Blicke des Dilettanten das Meisterwerk erkennt.

Die Rückseite zeigt das braunschweigische Wappen, ebenfalls in Farben auf lilla Grund und mit einer, dem Portrait entsprechenden Nettigkeit gemalt. Die Grundfarbe der Vase ist chamois und das ganze Gefäß ist sinnreich mit gothischen Verzierungen in hellem und matten Golde decorirt. Die Form ist, wie oben bemerkt, korinthisch und fällt einfach edel und doch gefällig in's Auge.

Zum Schlusse dieser Mittheilung den Wunsch: daß gedachter Künstler, der als Portraitmaler auf Porzellan hier der Einzige ist, sich nicht umsonst der Hoffnung hingeben möge, die gebildete Welt und namentlich Braunschweigs kunstsinnes Publikum mit Theilnahme und gerechter Anerkennung bei seinem, so sehr gelungenen Werke verweilen zu sehen.

Y.....

Aus Marienburg.

Im Februar 1832.

Unsere Gegend hat in den letzten Monaten ein seit der Ritterzeit hier seltenes Interesse gewonnen. Das übergetretene Rybinski'sche Corps, welches Preußen gastlich aufgenommen, hat bisher hauptsächlich in unserer Stadt, in Elbing, Marienwerder, Neuteich und den benachbarten Dörfern ein Unterkommen gefunden. An freundlicher, ja überaus gütiger Aufnahme hat es bei unsern Bürgern und Landleuten nirgend gemangelt; fast zu allen öffentlichen Vergnügungen und selbst zu vielen Privatgesellschaften sind die gebildeteren polnischen Offiziere, deren es eine große Zahl gab, gezogen worden. In vielen öffentlichen Blättern, z. B. in den Berlinischen Zeitungen, in den Elbinger Anzeigen, in den westpreussischen Mittheilungen, ist deshalb auch von den Polen bei ihrem Abschiede der lebhafteste Dank ausgesprochen worden. Die Meisten derselben haben aber nicht bloß durch Worte ihre Dankbarkeit ausgesprochen, sie haben auch durch ein ruhiges, gestreutes Benehmen die Freundlichkeit geehrt, welche die Preußen ihnen als ihren Schülern vollächtiger Humanität bewiesen haben. Nur einzelne Excesse, bei so vielen Tausenden nicht zu vermeiden, haben die allgemeine Ruhe getrübt, und leider gerade noch in der letzten Zeit haben sich einige Auftritte ereignet, die in der Ferne durch Entstellung sehr leicht fähig sind, den Schein der Härte auf die Preußen und deren Behörden zu werfen.

Die Vorfälle zu Elbing und Neuteich, wo einzelne polnische Abtheilungen sich den Anordnungen der preussischen Regierung nicht fügen wollten und daher durch Zwangsmaßregeln zum Gehorsam angehalten werden mußten, sind in ihren Folgen nicht bedeutend gewesen und können deshalb von mir hier übergangen werden. Ungleich wichtiger ist der Vorgang in dem uns benachbarten Fischau gewesen, weil er neun Menschen das Leben gekostet hat. Mit diesem verhält es sich, wie ich aus den glaubhaftesten Quellen versichern kann, in folgender Art:

Um eine Verlegung der auf den uns benachbarten Dörfern einquartirten ehemaligen polnischen Soldaten anzuordnen, waren deren 250 nach Fischau beordert worden. Während sich nun dort die mit Classification der polnischen Schülere beauftragte Commission damit beschäftigt, sie in verschiedene Abtheilungen zu sondern, je nachdem sie mehr oder weniger die Rückkehr nach Polen zu fürchten haben, dringen plötzlich aus andern Gegenden polnische Soldaten, die bereits früher classificirt worden, und befehligt waren, aus ihren Quartieren nach Mewe und Neuenburg zu marschiren, mit starken Knütteln, Pfählen und abgebrochenen Baumästen bewaffnet, in das Dorf. Ihr wildes Geschrei, das Geschick ihrer Brüder theilen zu wollen, ihre lauten Drohungen gegen die Dorfbewohner und das dortige preussische Militair, ihr ganz zügelloser, trunkener Zustand zeigten bald, daß dort ein ernstes Einschreiten nöthig seyn würde, zumal der Haufen bald auf mehr als 600 Mann angewachsen war. — Ein polnischer Offizier, der um Amnestie gebeten und eben zufällig durch das Dorf kommt, wird zuerst von ihnen angefallen. Schon vom Pferde gerissen und den Schlägen der wüthenden Menge erliegend, ist er in Gefahr, unter den Messern eines Trunkenboldes aus dem Haufen sein Leben zu enden, als noch zu rechter Zeit die Regulirungs-Commission ihn den Rasenden entreißt. Vergebens, daß jetzt die Behörden zur Ruhe ermahnen, vergebens, daß alle Vorstellungen, ja Bitten erschöpft werden! Ein Theil der Wüthenden setzt sich im Gegentheil gegen das Haus in Bewegung, wohin man den polnischen Offizier gebracht, und droht, dies in Brand zu stecken, ja, die Mehrzahl vergiftet sich so weit, gegen das inzwischen versammelte preussische Militair mit dem Geschrei: „Auf, nach Marienburg! nach Dirschau! nach Frankreich!“ wüthend anzurennen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aufforderung zum Gastspiele.

Tenoristen und Sängern von Ruf, welche in der Zeit vom 1. April bis Mitte Juni d. J. Gastrollen zu geben geneigt sind, belieben sich mit ihren desfallsigen Anträgen und Bedingungen an das Comité des königl. Hoftheaters zu Hannover zu wenden.